

Datum: 16.01.2016



Bündner Tagblatt  
7007 Chur  
081/ 255 50 50  
www.buendnertagblatt.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 8'124  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 278.013  
Abo-Nr.: 1015977  
Seite: 1  
Fläche: 23'300 mm<sup>2</sup>



## «Kultur ist ein sehr kostbarer Rohstoff»

Origen-Intendant **Giovanni Netzer** sieht den Entwurf zum neuen Kulturförderungsgesetz skeptisch. Der Chef des grössten Bündner Kulturfestivals vermisst ein klares **Bekenntnis zum professionellen Kulturschaffen**. Netzer fürchtet, wie er im Interview sagt, dass man den kostbaren Rohstoff

Kultur ungenutzt lasse. Und dies, obwohl der Grosse Rat die Regierung beauftragt habe, mit dem neuen Gesetz auch ein **Kulturleitbild** vorzulegen. «Ich kann dieses Vorgehen nicht begreifen», sagt Netzer. (CMI)



Bündner Tagblatt  
7007 Chur  
081/ 255 50 50  
www.buendnertagblatt.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 8'124  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 278.013  
Abo-Nr.: 1015977  
Seite: 17  
Fläche: 178'196 mm<sup>2</sup>

## KULTURGESPRÄCH

# «Ich habe Lust, über Ewigkeit nachzudenken»

Origen-Festival-Intendant **Giovanni Netzer** erzählt über das, was ihn umtreibt, und warum er den Entwurf zum neuen **Kulturförderungsgesetz** für einen bedenklichen **Fehlschuss** hält.

► CARSTEN MICHELS (TEXT)  
MARCO HARTMANN (FOTOS)

**BÜNDNER TAGBLATT:** Herr Netzer, das Kulturfestival Origen ist erst zehn Jahre alt und in dieser Zeit rasant gewachsen. Sie bespielen in Riom die Burg sowie die Scheune Clavadeira und überraschen nun mit der Ankündigung eines temporären Theaterhauses auf dem Julierpass. Haben Sie die Konsolidierungsphase schlicht übersprungen?

**GIOVANNI NETZER:** Nein, unsere Erfahrung zeigt, dass die Realisierung von Projekten einfach eine sehr lange Vorlaufzeit braucht. Wenn Origen Nachfolgeprojekte nicht frühzeitig aufgleist, dann fürchte ich pensioniert zu sein, bevor sie realisiert sind.

**Können Sie verstehen, dass Origens Expansion – von aussen betrachtet – ein wenig befremdlich wirkt? Befremdlich?**

*Ja, kaum hat Origen etwas geschafft, kommt Giovanni Netzer mit einer neuen Idee um die Ecke. Seit der Errichtung des Theaters in der Burg eröffnen Sie immer wieder neue Felder – nun ist also die Reaktivierung des Julierpasses an der Reihe.*

Ich habe Lust, über Ewigkeit nachzudenken – und der Julier ist ein guter Ort dafür. Ich habe Lust, Dinge auszuprobieren, und empfinde es als grosses Privileg, dass Origen das darf. Dies im Unterschied zu den meisten städtischen Kultureinrichtungen, die an ein bestimmtes Haus gebunden sind. Origen verfolgt eine

andere Strategie: Wir bespielen Orte, und wir schaffen auch immer mehr Orte, die eine bestimmte Atmosphäre, eine bestimmte Kraft haben. Und der Julier gehört für mich unbedingt und substanziell dazu. Wenn man fragt: Wo liegt die Einzigartigkeit eines Theaterfestivals in den Bergen, dann ist der Einbezug der Landschaft und ihrer Kräfte sehr naheliegend.

**Dennoch klingt der Expansionsgedanke wie aus einem Wirtschaftshandbuch für neoklassische Wachstumstheorie. Liegt auf Origen der Fluch, immer weiter wachsen zu müssen?**

Nein, bislang haben wir alle unsere Projekte aus Freude realisiert, auch aus Freude am Experiment. Aber es gibt ein Platzproblem.

**Wie bitte? Trotz mittlerweile zweier Spielstätten?**

Die Burg ist nur knapp zwei Monate im Jahr bespielbar. Tanzproduktionen zu realisieren, ist auf der Bühne in der Burg genauso schwierig wie unserem neuen Theater in Riom, der Scheune Clavadeira. Auch wenn wir Letztere seit dem Umbau ganzjährig bespielen können, reicht sie beispielsweise für das Origen-Vokalensemble und ein mittelgrosses Orchester kaum aus. Solche Produktionen wären im Julier-Bau bestens aufgehoben. Allein durch die Raumgrösse böten sich ganz andere Möglichkeiten des Ausdrucks. Und nach der Erfahrung, die wir mit der Auf-  
führung der «Königin von Saba» 2010 auf dem Julierpass gemacht

haben, sehe ich in im temporären Julier-Bau die Chance, diesen besonderen Ort in einer zeitlich begrenzten Kontinuität zu bespielen.

**Vielleicht liegt es an der Ästhetik von Fotomontagen im Allgemeinen – aber die erste Assoziation, als Sie die Julier-Bilder am Neujahrsapéro präsentierten, ging in Richtung Remo Stoffels «Femme des Vals».**

Du meine Güte, Stoffels Turm soll wie hoch werden? 380 Meter? Unser Julier-Projekt ist bescheiden; da reden wir von einer 18 Meter hohen Holzkonstruktion, die drei bis fünf Jahre halten soll. Eine gewisse Dimension braucht es in dieser grandiosen Landschaft, sonst wirken die Bauten bloss niedlich. Ich glaube nicht, dass der Bau überdimensioniert erscheinen wird, wenn man auf der Passstrasse daran vorbeifährt. Geplant ist eine Bestuhlung mit 300 bis 350 Plätzen – wie bei der «Königin von Saba».

**Origen war, was Öffentlichkeitsarbeit und den Umgang mit den Medien betrifft, von Anfang professionell. Manches wurde kommuniziert, versandete dann aber – wie beispielsweise Ihre Pläne für den weiteren Umbau der Burg. Wo bleiben Zumthors Zinnen? (lacht) Da ist doch nichts versandet. Übrigens keine Zinnen, sondern ein Glasdach. Das Projekt ist im Moment für uns eine Nummer zu gross. Peter Zumthor hat einen fantastischen Architektur-Entwurf gemacht, der uns auch sehr entspricht.**



Bündner Tagblatt  
 7007 Chur  
 081/ 255 50 50  
 www.buendnertagblatt.ch/

Medienart: Print  
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
 Auflage: 8'124  
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 278.013  
 Abo-Nr.: 1015977  
 Seite: 17  
 Fläche: 178'196 mm<sup>2</sup>

Die Stärke des Entwurfs liegt in der Implementierung einer grossen Maschine, die er in den Innenraum hinein stellt – mit Podestarien, die sich hinauf- und hinunterbewegen und so der Burg ein mechanisch-archaisches Gepräge geben. Das Ganze war auch kein Projekt, sondern eine Projektstudie. Es ging vor allem darum, zu sehen, ob man die Burg über einen längeren Zeitraum als nur im Juli und August bespielen kann.

**Deshalb auch das bewegliche Dach?**  
 Genau. Eine Isolation war nicht machbar. Aber Peter Zumthor dachte, wenn die Sonne länger hineinstrahlt, dann wärmt sich die Burg früher auf. Dadurch hätte man den

**Es gehört zu Origen, dass es Entwicklungen**

**gibt, die nicht vorherzusehen sind**

Betrieb in der Burg über mehrere Monate verlängern können. Im Winter wäre sie jedoch weiterhin nicht bespielbar gewesen. Problematisch sind auch die finanziellen und rechtlichen Dimensionen des Projekts, vor denen ich grössten Respekt habe.

**Über welche Dimensionen reden wir?**  
 Ich schätze, dass die Realisierung der Pläne zwischen 15 und 20 Millionen Franken kosten würde und im Betrieb recht teuer wäre. Schwierig ist auch die Frage der Denkmalpflege. Und vielleicht noch schwieriger, die Frage nach den Vögeln.

**Sie meinen die Kolonie von Alpendohlen, die die Burg beherbergt?**  
 Ja. Die Tiere würden ein Dach, das sich über ihnen öffnet und schliesst,

vermutlich nicht ertragen. Alles in allem also ein Projekt, das ich sehr spannend finde, das aber unsere Möglichkeiten momentan übersteigt.

**Stattdessen kam Ihnen Sontga Crousch in die Quere. Das ehemalige Feriendomizil der Menzinger Klostergemeinschaft, das die Auswandererfamilie Carisch um 1867 in Riom erbauen liess, dient Origen heute als Kulturzentrum. Und die zum Anwesen gehörende Scheune ist seit Neustem die zusätzliche Spielstätte des Festivals. War das ein glücklicher Zufall?**

Eine der Konstanten in den zehn Jahre von Origen ist, dass es Entwicklungen gibt, die man nicht vorausgesehen hat. Als Peter Zumthor

Datum: 16.01.2016



Bündner Tagblatt  
7007 Chur  
081/ 255 50 50  
www.buendnertagblatt.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 8'124  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 278.013  
Abo-Nr.: 1015977  
Seite: 17  
Fläche: 178'196 mm<sup>2</sup>



«Kultur ist einer der wichtigsten Rohstoffe, die wir haben»: Origen-Intendant Giovanni Netzer plädiert für einen sorgsamen Umgang mit dem professionellen Kulturschaffen.



# «Ich bin kein Jurist, aber ich halte die ganze Situation für kurios»

schon mit der Projektstudie beauftragt war, stand Sontga Crousch überraschend zum Verkauf. Wir haben hier in den vergangenen fünf Jahren viel Detailarbeit geleistet. Heute sind wir glücklich darüber, ein festes Zuhause im Dorf zu haben. Das ist für Origen sehr wichtig, weil wir nach wie vor sehr familiär funktionieren – was die Künstler, aber auch was die Gäste betrifft.

**BÜNDNER TAGBLATT:** *Das klingt plötzlich nach dem genauen Gegenteil von Expansion.*

**GIOVANNI NETZER:** Das Musiktheater «Prince de Paris», das wir noch bis Mitte Februar im Theater Clavadeira zeigen, ist eine intime Produktion. Das Publikum kommt den Künstlern dabei sehr nahe. Andererseits sind die grossen Projekte, die wir immer wieder realisieren, eine spannende Herausforderung für uns. Es ist ein offenes Spiel: Man hat ein Projekt, und man versucht es umzusetzen. Die temporäre Julier-Spielstätte ist im Moment eine Idee. Es sieht so aus, das wir die dafür erforderliche Genehmigung bekommen könnten. Was die Finanzierung betrifft, ist bei diesem Projekt noch vieles offen.

*Origen ist in kurzer Zeit zum stärksten Spieler auf dem Bündner Kulturplatz geworden. 2012 wurde Ihnen der Kulturpreis des Kantons verliehen, und Sie nutzten die Kulturpreisfeier für eine programmatische Rede, um eine breite Debatte über die Kulturförderung anzustossen. Haben Sie nicht gezögert, sich so zu exponieren? Doch, natürlich. (überlegt) Ich glau-*

be wirklich, dass die Kultur in Graubünden etwas sehr spezielles ist, dass sie ein enormes Potenzial hat und dass sie möglicherweise einer

«  
**Wenn man professionelle Kultur will, muss man Ja dazu sagen**

»  
der wichtigsten Rohstoffe ist, die wir überhaupt haben. Vieles liegt einfach schon da. Und wenn man das nicht erkennt und nicht nutzt, dann werde ich ein bisschen nervös. Je länger Origen besteht und wir sehen, was trotz enormer Schwierigkeiten machbar ist, desto unbegreiflicher erscheint mir, dass die Kulturpolitik darüber nachdenkt, ob sie zu den berühmten «Leuchttürmen» stehen soll oder nicht.

*Weil es diese «Leuchttürme» einfach gibt?*

Ja, es gibt sie. Und Leuchttürme sind keine Luxusobjekte. Sie schaffen die dringend benötigten Arbeitsplätze für Kulturschaffende. Sie fördern die Regionalentwicklung, erhalten schützenswerte Bauten, fördern einen qualitätvollen Tourismus, bilden den Nachwuchs und erzählen vom Kulturstandort Graubünden. Origen hat in den letzten elf Jahren über 1000 Künstler beschäftigt und 20 Millionen Franken

in Kulturbauten und Theaterproduktion investiert. Darum verstehe ich die Debatte über die Leuchttürme immer weniger – zumal in einer Zeit, wo man händierend nach Ideen sucht, um Graubünden voranzubringen. Nun liegt das neue Kulturförderungsgesetz vor, und darin wird indirekt beschlossen, dass es eine weitere Förderung nach dem Leuchtturm-Prinzip nicht geben soll.

*So ganz stimmt das nicht. In Artikel 10 ist zumindest die Rede von «jährlich wiederkehrenden Beiträgen an ausgewählte Kulturinstitutionen von überregionaler Bedeutung», mit denen «in der Regel Leistungsvereinbarungen abgeschlossen» würden. Aber in den Erläuterungen dazu heisst es im Hinblick auf Amateurkultur und professionelle Kultur: «Aufgrund der besonderen kulturellen Situation unseres Kantons wurde allerdings in der Folge darauf verzichtet, eine Änderung der bisherigen breiten Förderungspolitik des Kantons vorzuschlagen.»*

*Ein paar Zeilen später wird den professionellen Institutionen eine «grössere Planungssicherheit» in Aussicht gestellt. Im Prinzip also: Hausaufgaben gemacht, oder?*

Nein. Ich glaube, dass das Gesetz ein Abklatsch des vorherigen ist. Wenn man die Leuchttürme – und der Begriff ist für mich genauso problematisch – unterstützen will, hätte im neuen Gesetz die Chance bestanden, dies so festzulegen, dass es

«



Bündner Tagblatt  
 7007 Chur  
 081/ 255 50 50  
 www.buendnertagblatt.ch/

Medienart: Print  
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
 Auflage: 8'124  
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 278.013  
 Abo-Nr.: 1015977  
 Seite: 17  
 Fläche: 178'196 mm<sup>2</sup>

## Das neue Kultugesetz bleibt offenbar absichtlich im Ungefähren

»

auch Folgen hat. Folgen heisst: Erhöhung des Budgets.

### *Bemängeln Sie wie Initiant Bruno W. Claus den Verzicht auf ein Kulturleitbild für den Kanton?*

Selbstverständlich. Die Erarbeitung des Leitbildes war Teil des Auftrags an die Regierung. Ich bin wie Grossratsmitglied Claus der Meinung, dass ein Leitbild die Politik dazu gebracht hätte, sich konkret zu äussern, was sie wirklich will. Also nicht: Was können wir in der Kultur theoretisch alles machen? Sondern: Was genau wollen wir im Kanton fördern? Die Chance eines Leitbildes besteht darin, sich über die Bedürfnisse und Ziele klar zu werden und daraus abzuleiten, was das bedeutet – für das Gesetz und damit für das Budget. Im Artikel über die Musikschulen hat die Regierung bewiesen, dass sie die Förderungsbestimmungen sehr konkret festlegen kann. Doch beim erwähnten Artikel 10 bleibt sie im Ungefähren und erklärt nicht, welches die Kriterien für die Leistungsvereinbarungen sind.

### *War das Absicht?*

Ich glaube schon. Aber nicht die Ab-

sicht des Parlaments. Der Grosse Rat erteilt doch nicht den Auftrag zu einer Totalrevision des Kulturförderungsgesetzes, um am Schluss ein Ge-

«

## Dass Regierungsrat Jäger diese einmalige Chance nicht wahrnimmt, finde ich bedenklich

»

setz zu haben, das dem alten Plus-Minus-Null entspricht. Das jetzige Gesetz zementiert den Status quo für die kommenden 20 Jahre. Das hilft niemandem.

### *Sie halten das neue Gesetz für einen Schuss in den Ofen?*

Ich bin kein Jurist, aber ich halte die ganze Situation für kurios. Normalerweise ist es doch so, dass ein Kulturminister – sei es auf regionaler oder nationaler Ebene – immer bestrebt ist, sein Tätigkeitsfeld zu erweitern und mehr Geld zu bekommen. Und in der Regel scheitert der Kulturminister am Parlament. In Graubünden ist es genau umgekehrt: Da gibt es mit dem Grossen Rat ein Parlament, das willens ist, diese Diskussion zu führen, und als Initialzündung für diese Diskussion das Budget schon mal erhöht hat. Eine einmalige Situation, in der der Kulturminister sagen könnte: Jetzt mache ich Nägel mit Köpfen.

### *Warum lässt sich Kulturminister Martin Jäger diese Chance entgehen?*

Ich weiss es nicht. Martin Jäger ist ein Minister, dem die Kultur am Herzen liegt, der viele Veranstaltungen besucht und sich über das, was er dabei erlebt, auch viele Gedanken macht. Dass er die Chance, die sich ihm durch den Parlamentsauftrag bietet, nicht wahrnimmt, halte ich für bedenklich.

### *Vermutlich meint er, nur das Giesskannenprinzip garantiere den Fortbestand der Amateurrkultur ...*

... die absolut wichtig ist; sie ist unser Nährboden und die Basis, auf der auch wir stehen.

### *Dann sind Sie für zwei Giesskannen? Eine kleinere für den Kräuter- und Gemüsegarten und eine grosse für die Chrysanthemen vor dem Haus?*

Das Förderungssystem, das wir jetzt haben, reagiert auf Anfragen. Jeder, der irgendetwas macht, erhält einen Minimalbetrag. Das ist keine bewusste Entscheidung für etwas, sondern eher eine Nicht-Entscheidung. Ich bin strikt dagegen, die Projektförderung der Amateurrkultur zu beschneiden. Aber ich glaube, dass die Förderung des professionellen Kulturschaffens – die lange Zeit keine grosse Bedeutung hatte in Graubünden – neu überdacht werden muss. Wenn man professionelle Kultur will, muss man dazu Ja sagen. Wenn man sie nicht will, muss man auch den Mut haben, Nein zu sagen.

### *Und dann?*

Dann können wir auswandern.



Bündner Tagblatt  
7007 Chur  
081/ 255 50 50  
www.buendnertagblatt.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 8'124  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 278.013  
Abo-Nr.: 1015977  
Seite: 17  
Fläche: 178'196 mm<sup>2</sup>



«Der Status quo hilft niemandem»: Giovanni Netzer befürchtet eine Zementierung des jetzigen Zustands. (FOTO MARCO HARTMANN)

### Vernehmlassung im Theater Chur

Die Diskussion rund um das neue Kulturförderungsgesetz wird vom Theater Chur intensiv begleitet. Das «Café der klugen Vernehmlassung» umfasst bis Mitte März fünf Podiumsgespräche zum Thema. Den Anfang macht am **Montag, 18. Januar**, um 19 Uhr ein «Show-down» zwischen Initiant Bruno W. Claus und Regierungsrat Martin Jäger. Weitere Gesprächsteilnehmer sind Marianne Fischbacher und Andri Perl. Moderiert wird das Podium von Ann-Marie Arioli. (CMI)